

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzüge für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf., Reklameteil 2.00 M.

Schwere Waffenstillstandsbedingungen für Polen.

Eine Erklärung Lloyd Georges.

Die Sowjet-Abgeordneten im englischen Unterhause.

London, 10. August. Lloyd George sagte heute im Unterhause in Anwesenheit von Kamenew und Krassjin, die in einer Loge der Sitzung beheimatet, er wolle eine Erklärung über die Weltlage in Mitteleuropa abgeben. Er habe versprochen, bevor er sich zum Bürger einer Handlung verpflichtet, im Unterhause davon Kenntnis zu geben. Er habe noch die Hoffnung, daß der Friede aufrecht erhalten werden könnte. Die Session werde Ende der Woche geschlossen, deshalb müßten gewisse Maßregeln getroffen werden, die man unter bestimmten Umständen ergreifen werde. Er bedauere, daß die polnische Offensive aufgenommen worden sei trotz der Warnung Frankreichs (?) und Englands. Eine schwierige Lage würde entstehen, wenn die Bolschewisten auf Bedingungen bestehen würden, die die Unabhängigkeit Polens als freie Nation nicht garantieren. Der Völkerbund könnte nicht gleichgültig bleiben, wenn eines seiner Mitglieder durch eine militärische und aggressive Regierung wie die Sowjets, in seiner Existenz bedroht sei. Die Lage sei ernst, deshalb müsse man jedes Wort abwägen, das man gebrauche. Es sei unvereinbar mit dem moralischen Recht, daß irgend eine Macht die Vernichtung einer anderen Macht als Strafe für einen Angriff ihrer Regierung verlange.

Man müsse Rücksicht nehmen auf Europa. Er habe etwas zu sagen zugunsten der Bedeutung Polens. Die Unabhängigkeit Polens und seine Existenz als unabhängige Nation bildeten einen wesentlichen Teil des Friedensgebäudes Europas. Keine der Nationen, die an der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens interessiert seien, könne sein Verschwinden gleichgültig lassen. Eine neue Aufstellung Polens sei nicht nur ein Verbrechen, sie bediente auch eine Gefahr. Das muß man als Grundlage der englischen Politik festhalten, deshalb hat man auch in Spaß eingegriffen.

Lloyd George sprach alsdann von dem den polnischen Vertretern in Spaß gegebenen Verbrechen und von den Ereignissen, die zur Ablehnung der vorgeschlagenen Waffenruhe geführt hätten. Das Ziel der in Sythe festgelegten Politik der Alliierten sei, den Frieden, gegründet auf der Unabhängigkeit des ethnographischen Polens, sicherzustellen. Ein anderes Ziel habe sie nicht. Das sei der einzige Zweck der Verhandlungen gewesen. Am Montag hätte die Waffenruhe eintreten sollen, am Mittwoch hätten die Polen über den Frieden verhandeln wollen. Man möchte doch England wegen dieser Differenz von Montag zu Mittwoch nicht in eine Konflikt verwiekseln. Wäre in Minsk ein Ergebnis erzielt, dann wolle man nicht eingreifen, um ein irgend für Polen annehmbares Abskommen umzustossen.

Asquith,

der nach Lloyd George sprach, bedauerte, daß der Völkerbund nichts getan habe, um den polnischen Angriff zu verhindern, und daß der Oberste Rat nicht intervenierte. Glynes erklärte namens der Arbeiterpartei, diese werde ihre Haltung revidieren, wenn es sich zeigen sollte, daß Polens Unabhängigkeit bedroht werde. Auch die Arbeiterpartei erkenne die Notwendigkeit der polnischen Unabhängigkeit für den Weltfrieden an. Lord Robert Cecil sprach seine Beschiedigung aus, daß England unter keinen Umständen zu Kriegsmaßnahmen übergehen werde, falls es sich nicht um die Verteidigung der Unabhängigkeit Polens handele. Am Schluss der Debatte teilte Lloyd George mit, daß ihm nach Beendigung seiner Rede ein Dokument Kamenews vorgelegt worden sei, welches die Friedensbedingungen Sowjet-Russlands an Polen enthalte. Lloyd George verlas mit Zustimmung Kamenews die Bedingungen, welche folgendermaßen lauten:

1. Die polnische Armee wird auf eine Stärke von 50 000 Mann herabgesetzt. Der Generalstab und die nicht waffentragenden Truppen müssen auf 10 000 Mann herabgesetzt werden.

2. Die Mobilisierung der polnischen Armee wird sofort nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes durchgeführt.

3. Alle Waffen, die für eine größere Zahl von Truppen als 50 000 Mann vorhanden sind, werden Russland und der Ukraine übermittelt.

4. Alle Kriegsindustrien müssen zu bestehen aufzuhören.

5. Kein Kriegsmaterial und keine Truppen aus dem Auslande dürfen polnisches Gebiet betreten.

6. Die Linie Wolkowiss-Bjalystok-Grajewo wird Russland zur Verfügung gestellt, damit es den Verkehr mit den baltischen Ländern aufrecht erhalten kann.

7. Die Familien aller jener polnischen Personen, die im Laufe des Krieges getötet oder verwundet wurden, erhalten umsonst Ländereien zugewiesen.

Andererseits verpflichten sich die Russen:

1. Zur selben Zeit, wo die polnische Demobilisierung stattfindet, werden sich die russischen und die ukrainischen Truppen vom polnischen Gebiet zurückziehen.

2. Sobald diese Operationen vollzogen sein werden, wird die Zahl der russischen Truppen, die die Grenze zwischen beiden Ländern bewachen, herabgesetzt werden auf eine Zahl, die noch im Verlaufe der Waffenstillstandsbesprechungen festzusetzen ist.

3. Die Waffenstillstandslinie wird so bestimmt, wie Lord Curzon sie in seiner Note vom 20. Juli festsetzte. Von dieser Linie wird sich die polnische Armee 50 Meilen zurückziehen, die Zwischenzone wird neutral bleiben.

4. Die endgültige Grenze des unabhängigen Staates Polen wird grundsätzlich mit jener übereinstimmen, die Lord Curzon in seiner Note vom 20. Juli festsetzte, aber neue Gebiete werden Po-

len im Osten zugewiesen, nämlich die Gebiete von Bjalystok und Cholm.

Nach Verlesung der bolschewistischen Friedensbedingungen bemerkte Lloyd George: „Sofort nach dem Empfang der Bedingungen brachte ich die Note Frankreich und Italien zur Kenntnis. Wir haben der polnischen Regierung unsere ersten Eindrücke mitgeteilt. Ich halte es aber nicht für angebracht, darüber hinaus weitere Bemerkungen zu machen, da dies bedeuten würde, daß wir der polnischen Regierung die Verhandlungen aus der Hand nehmen; ich bin aber der Meinung, daß eine neue Lage entstanden ist.“ *

Wie man sieht, hat die Entente eine gelehrige Schülerin an der Moskauer Räte-Regierung gefunden, die sich offenbar die Waffenstillstandsbedingungen Fochs vom November 1918 zum Muster genommen hat. Eine neue Mobilisierung Polens, das keine nennenswerte Kriegsindustrie hat, wird — abgesehen von dem Verbot solcher Betriebe — durch die Ablieferung aller über den Bedarf der 50 000 Mann hinausgehenden Waffen an Russland und die Rote-Ukraine, Polens erbitterste Feinde, und durch das Verbot aller Waffen- und Truppeneinfuhr aus dem Auslande unmöglich gemacht. Die staatliche Unabhängigkeit Polens wird zwar von den Bolschewisten anerkannt; die Souveränität Polens wird aber außerordentlich geschwächt durch die Klaue über die Eisenbahn Wolkowiss-Bjalystok-Grajewo, die einzige, die Polen im nordöstlichen Teile seines Gebietes hat. Räte-Ukraine schafft sich dadurch einen „Korridor“ durch Polen und zugleich eine direkte Verbindung mit Deutschland, denn die Bahn Bjalystok-Grajewo führt über Lyck-Rastenburg-Breuzisch-Ghylau nach Königsberg. Deutschland wird bei seinen Verhandlungen mit Moskau sich gegen die Gefahr einer bolschewistischen Agitation in dem durch den polnischen Korridor abgeschnittenen Ostpreußen nach Kräften zu schützen suchen müssen.

Die territorialen Zugeständnisse, die Räte-Ukraine den Polen machen will, haben nur bedingten Wert. Die von Lord Curzon in seiner Note vom 20. Juli d. J. festgesetzte „provisorische“ Ostgrenze Polens geht von Grodno in leichtem Bogen nach Süden, überschreitet den Bug östlich von Melnik, wendet sich leicht nach Osten zum Bug, verläßt diesen östlich von Cholm in südlicher Richtung, geht westlich von Nowogrodek und Lemberg und verläuft dann in einem leicht nach Osten geöffneten Bogen durch Ostgalizien. Bjalystok und Cholm, das die Russen jetzt großmütig den Polen überlassen wollen, liegen also westlich der Grenze und waren auch in der Curzon'schen Note den Polen zugewiesen.

Dass Russland auf die von Lenin proklamierte unmittelbare Grenze mit Deutschland verzichtet und die Unabhängigkeit Polens anerkennt, ist ein Zugeständnis, das der Entente sehr wertvoll sein wird, und zugleich ein ganz geschickter Schachzug der Mos-

früher Regierung: Polen wird, wenn es die Waffenstillstandsbedingungen annimmt, doch zur russischen Einflussphäre werden, und der Entente ist — nachdem Lloyd George in seiner Unterhausede erklärt hat, die Alliierten würden nur intervenieren, wenn Polens Unabhängigkeit angetastet werde — wohl der Vorwand zur Intervention genommen. Wie lange das siegreiche Mäzenland, das die Weltrevolution erstrebt, das gezwängte und wehrlose Polen besiehen lassen wird, ist eine andere Frage; die Moskauer Machthaber haben ja offen erklärt, daß sie die russischen Reichsgrenzen von 1914 wiederherstellen wollen.

London, 11. August. (W. T.-B.) Die "Times" meldet, daß zwei Mitglieder der russischen Handelsdelegation in großer Eile nach Moskau abgereist seien, um namens Ramanews und Krassins bei der russischen Regierung darauf zu dringen, daß die englischen Bedingungen in Sachen der polnischen Frage angenommen werden. Sie begaben sich an Bord eines Zerstörers zunächst nach Kopenhagen.

Ariegsfeindliche Haltung der englischen Arbeiter.

London, 11. August. (W. T.-B.) Bevor Lloyd George sich zum Verloben begab, empfing er zusammen mit Bonar Law und dem Arbeitsminister Mac Namara eine Anzahl Deputationen von Arbeitern, darunter den Präsidenten des Bergarbeiterbundes Smillie, den Leiter der parlamentarischen Arbeiterpartei Adamson, ferner O'Grady, Oberst Wedgwood und andere. Die Awordungen machten Lloyd George von den vorgestern abend angenommenen, gegen einen Krieg mit Russland gerichteten Friedensbedingungen Mitteilung, in denen mit einem Generalstreit als sicherstem Mittel gedroht wird. Nach Mitteilung eines Mitgliedes der Abordnung wurde die Deputationen, keine Erklärung im Parlament abzuwarten. Er sagte, der Vertrag von Versailles, durch den die Unabhängigkeit Polens geschaffen worden sei, müsse um jeden Preis aufrechterhalten werden.

Inzwischen dauern die Kundgebungen der englischen Gewerkschaften gegen einen neuen Krieg an, u. a. haben 170 000 Männer und Frauen in Manchester erklärt, sie würden sich weigern, Kriegsmaterial, wie z. B. Flugzeuge, herzustellen. Der Dokarbeiterbund jandte an Lloyd George einen Protest gegen einen Krieg mit Sowjetrussland mit der Begründung, daß Polen den Angriff begonnen habe.

London, 11. August. (Reuter.) Der Aktionärsausschuß der Arbeiter, der von der Kette Lloyd Georges nicht befriedigt ist, beschloß, für Freitag eine nationale Konferenz der Gewerkschaften einzuberufen, um über die von der organisierten Arbeiterschaft zur Bekämpfung des Krieges mit Sowjetrussland zu befolgende Politik, die nötigenfalls auch die Proklamierung des Generalstreiks umfassen wird, zu beraten.

Frankreich widersteht sich dem Friedensschluß.

Paris, 11. August. Einstimig begrüßt die englische Presse die gestrigen Erklärungen Lloyd Georges beifällig. Sogar "Times" und "Daily Mail" haben den großen parlamentarischen Erfolg Lloyd Georges hervor und erklären sich mit seinen Ausführungen einverstanden. Die Friedensbedingungen Russlands haben die volle Billigung der englischen Presse. Das Blatt Lloyd Georges, "Daily Chronicle", erklärt, daß die Bedingungen der Russen in ihrer Gesamtheit den Forderungen der Alliierten entsprechen und ein rechter Friedensschluß zwischen Russland und Polen sich erhoffen lösse. Das ministerielle Blatt irrt sich aber, wenn es davon spricht, daß die russischen Vorschläge den Wünschen der Alliierten entsprechen.

Denn Frankreich lehnt sie bereits rundweg ab und scheint alles zu tun, damit der Friede vereitelt werde. "Gaulois" u. "Action Française" widerstreiten der Kette Lloyd Georges. Die "Action" läuft auf die Heraussetzung der polnischen Armee auf 50 000 Mann Sturm. Das heisse Polen entwaffnen und Deutschland die Sicherheit geben, daß es im Osten keinen Angriff zu befürchten habe. Dann könnte es sich mit seiner Macht auf den Westen werfen.

Frankreich widersteht sich offensichtlich dem Friedensschluß und tut alles um die Bolschewiken zu reizen. Die französische Regierung erklärt, die Regierung des Generals Wrangel in Südrussland anzuerkennen und einen diplomatischen Vertreter mit dem Titel eines Oberkommissars nach Sebastopol zu entsenden. Außerdem wird hervorgehoben, daß Frankreich mit der Anerkennung der Regierung Wrangels betrunken, daß es jede nationale Regierung in Südrussland anerkenne. Wrangel und seine Mitarbeiter könne man als die von der russischen Bevölkerung neu gewählten rechtmäßigen Vertreter erklären, während die Bolschewiken jede Wahl einer Nationalversammlung ablehnen. Mit der Brüderung der Bolschewiken geht eine zweite Erklärung Hand in Hand, indem der konsulare Vertreter in England ange-

wiesen wird, in seinerlei Besprechungen oder Verhandlungen mit Ramanews oder Krassins sich einzulassen. Es ist selbstverständlich, daß diese Haltung Frankreichs nicht ohne Einfluß auf die Entwickelungen der Polen bleiben kann. Das offiziöse Organ der französischen Regierung, der "Temps", rät z. B. offen, die Bedingungen der Bolschewiken nicht anzunehmen und geht mit Lloyd George wegen seiner Rede scharf ins Gericht. Es liege im Interesse der Unabhängigkeit Polens, der sozialen Ordnung, eines lebensfähigen Friedens, daß die französische Regierung festbleibe. Die Polen als Angreifer Russlands zu bezeichnen, wie Lloyd George dies tut, sei eine Unrechtmäßigkeit. Im Namen der Alliierten müsse gegen diese Anschuldigungen protestiert werden. Wenn Deutschland den Versuch machen sollte, irgend einen Teil polnischen Gebietes an sich zu reißen, so müsse Deutschlands Unverhältnis auf die Folgen gelenkt werden, die ein Angriff auf polnisches Gebiet nach sich ziehen werde. Es sei bedauerlich, daß Lloyd George darüber nicht gesprochen habe. Der "Temps" lohnt eine der Friedensbedingungen Russlands nach der anderen ab, besonders die Ausrüstung, weil Polen nicht imstande wäre, sich dann gegen Deutschland zu verteidigen.

Wilson winkt ab.

Rom, 11. August. (W. T.-B.) Das amerikanische Staatsamt für auswärtige Angelegenheiten hat als Antwort auf eine italienische Anfrage dem italienischen Botschafter eine Note überreicht, in der es heißt, daß amerikanische Volk wünsche die territoriale Integrität und die Unabhängigkeit Polens aufrecht zu erhalten. Die Vereinigten Staaten sehen in der Anstrengung gewisser Kreise, den Waffenstillstand herbeizuführen, nichts Unangebrachtes, sie wollen sich aber an der Friedenskonferenz ganz Europas in dieser Frage nicht beteiligen.

Fünfzehnter Übermarsch der Russen vor Warschau.

Berlin, 12. August. (Eig. Drahtber.) Die Umfassungsbewegungen im Norden und Süden von Warschau sollen sich, wie berichtet wird, mit überraschender Schnelligkeit entwickeln. Die Not der Warschauer Bevölkerung ist auf ihrem Höhepunkt angelangt, wie der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" berichtet wird, der Wunder ebenfalls. Die Lebensmittel wurden restlos beschafft. Die Eisenbahnfahrtarten sind in den Händen von Schiebern, die sich für eine Karte Warschau-Danzig bis 4000 M. zahlen lassen. Ostpreußen werde von bolschewistischen Propagandisten überflutet. Die auf Warschau marschierenden roten Truppen sind gegenüber den polnischen Verteidigungsstreitkräften in fünfzehnfacher Übermacht.

Massenflucht aus Polen.

Danzig, 11. August. Die Massenflucht aus Polen dauert an, bisher sind über 10 000 Personen in Danzig angelommen, meist ganze Familien, die im Danziger Ein- und Auswandererlager und neuerdings in den Gebäuden des Messegeländes untergebracht sind. Die Danziger Hotels sind überfüllt. Auch in den benachbarten Badeorten macht sich der Zustrom der Polen außerordentlich bemerkbar. In der Haupstadt sind es hunderte Familien, die in zahlreichen Kisten und Säcken ihre Habe zu retten suchen. Eine Anzahl jüdischer Familien kommt aus der Ukraine mit der Absicht, über Danzig nach Amerika auszuwandern. Seit Dienstag ist das Territorium des Kreisstaats Danzig für polnische Flüchtlinge wegen der Wohnungs- und Ernährungsschwierigkeiten gesperrt; nur Emigranten mit den erforderlichen Auswandererpapieren werden noch zugelassen.

Die polnische Friedensdelegation.

Warschau, 11. August. Entgegen den umlaufenden Gerüchten gibt das Presseamt des Ministeriums des Innern unter dem 10. August bekannt, daß bis zur Stunde noch keine Antwort aus Moskau auf das polnische Radiotelegramm vom 5. dieses Monats eingegangen ist. Dagegen näheren sich gestern unserer Vorposten bolschewistische Parlamentäre mit weißer Flagge und fragten an, warum bisher keine Delegation erschienen sei, die zum Abschluß eines Waffenstillstandes und des Friedens bevoßmächtigt sei. Die bolschewistischen Parlamentäre betonen, daß angesichts der vielen Missverständnisse, die durch die Funkprüfung entstanden seien, die Moskauer Regierung diesen Weg der direkten Verständigung eingeschlagen habe. Daher hat die polnische Regierung trotz des Fehlens einer offiziellen Antwort der Sowjetregierung beschlossen, eine Delegation zu entsenden, welche die Funkprüfung verständnisstüren und das Datum sowie den Ort der neuen Konferenz vereinbaren soll. Diese Delegation besteht aus dem Direktor im polnischen Departement des Ministeriums des Innern Oleni und Major Stanirowski. Die Delegation ist heute abend zur Front an die Chaussee Siedice-Brest-Litowsk abgefahren.

Ohne Deutschland kein Wiederaufbau Europas.

Kopenhagen, 11. August. In der Schlusshaltung des Moskauer Kongresses der dritten Internationale erklärte Trotsky u. a.: Eine Wiederaufbau Europas sei ohne die russischen Rohmaterialien und das russische Brot unmöglich. Ebenso unmöglich sei allerdings der Wiederaufbau Europas ohne die deutsche Technik und ohne die deutsche Arbeiterschaft.

Wirtschaftspolitische Fragen.

Berlin, 11. August. (W. T.-B.) Gestern trat der soziale und wirtschaftliche Unterausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates in Berlin zusammen, um den Bericht und die Beratungen über die Förderung der Produktiv- und Gewerbeleistungsförderung (Antrag Wissel) entgegenzunehmen. Wissel wies auf die Unterschätzung der Krise wegen unzureichender Statistik hin. Als das Wesen der Krise bezeichnete er nicht den Käufersstreik oder die Unternehmensabstötung, sondern die Übersteuerung der Rohstoffe.

Staatssekretär Wirth führte aus, daß die Krise eine internationale Erscheinung sei. Es werde nicht mehr und nicht weniger vorgeschlagen, als eine großzügige Umgruppierung der Arbeitsmittel und Arbeitskräfte. Zu der Frage des Preisabbaus äußerte er sich im allgemeinen zustimmend, er warnte aber vor dem Preisabbau durch den Staatsanwalt. Die Gewährung von Betriebskapital sei sehr schwer. Er schloß mit der Betonung der Notwendigkeit, eine der Wirtschaftslage Deutschlands entsprechende Wirtschaftsverfassung zu schaffen, wozu vielleicht die kommenden Bezirkswirtschaftsräte Mittel und Wege weisen würden. Heute nachmittag wird in der Beratung fortgesprochen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Neben einer besseren Lebensmittelversorgung der Bergarbeiter weiß die "Bergwacht" folgendes zu berichten: Am Sonnabend haben Vertreter der Bergarbeiterchaft des Waldenburger und Neuroder Bezirks, sowie von Oberschlesien und der Niederschlesien zusammen mit Vertretern der Regierung in Breslau eine Konferenz abgehalten, die sich mit der erforderlichen besseren Nahrungsmitteleinschaffung für die Bergarbeiter beschäftigte, damit diese auch in der Lage sind, die nach dem Spätsommer abfallenden notwendige höhere Förderung zu leisten. Neben das Ergebnis hören wir, daß die Bergarbeiter zukünftig in jeder Woche 200 Gramm Brot erhalten sollen. Der Speck wird den bisherigen Empfangsschlüssen überwiesen. An die Stelle der bisher an die Bergarbeiter verabfolgten 150 Gramm Wurst tritt eine Menge von 500 Gramm an sämtliche in die Belegschaftsliste eingetragenen Bergarbeiter, auch für die über Tage arbeitenden. Die Wurst kann wohlweise in Empfang genommen, soll durch Zusatz von Frischfleisch und von 25 Prozent reinem, gutem Speck wohlgeschmackt verarbeitet und zum Preis von 9 Mark abgegeben werden. Die Mertwurst besonders soll hochwertig und wohlgeschmackt sein und möglichst aus je 50 Teilen Rindfleisch und 50 Teilen Schweinefleisch bestehen. Diese Wurst soll 12 Mark kosten, wogegen der Speck zum bisherigen Preis von 10 Mark geliefert werden soll. In der Aussprache führten die Waldenburger Bergarbeiter an, daß sie zunächst auf die Vereinigung von Spezimengen redeten, und daß ihnen stattet werden möchte, die Wurst auch weiterhin durch die Waldenburger Fleischhersteller im Waldenburger Schlachthof herstellen zu lassen. Zum übrigen einigte man sich auf den Vorschlag, daß die Vertreter der Belegschaftsbesitzer mit den Arbeitervertretern noch zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenentreten, um über die Höhe der zu verabgabenden Menge der Fleischwaren an die Bergarbeiter einig zu werden.

* Die Bewirtschaftung des Hauses. Seitens des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft ist der unumstrittene Nebennahmepreis für den Hafer alter Ernte auf 2200 Mark festgesetzt worden. Eine Bekanntmachung im Reichsanzeiger bestimmt für die Übergangszeit, daß alter Hafer von Händlern aus ihren Vorräten bis zum 25. August 1920 verkaufen und bis zum 2. September 1920 geliefert werden darf. Unternehmer gewerblicher Betriebe dürfen Hafer früher Ernten bis 15. Oktober 1920 in ihrem Betriebe mit Bestimmung der Reichsgetreidekelle zu Hafererzeugnissen verarbeiten und die daraus hergestellten Erzeugnisse absezten.

Bunte Chronik.

Ein Wagon Schokolade ausgeraubt.

Auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin war ein Wagon Schokolade für eine Berliner Firma eingeladen. Diese wertvolle Ware reizte den Angestellten der Firma, Böle, zu einem großen Diebstahl. Durch den Fernsprecher benachrichtigte er einen gewissen Ziegenviller, der mit einem Fuhrmann G. nach dem Lehrter Bahnhof kam, den Wagen erbrach und 21 Kisten Schokolade zunächst nach der Kiefer Straße fuhr. Hier wurde die Beute auf einen Einpänner geladen und weiter übertransportiert. Im Norden Berlins tauchte die gestohlene Schokolade in größeren und kleineren Posten auf, so daß die Berliner Kriminalpolizei nach und nach sieben Kisten der gestohlenen Schokolade beschlagnahmen konnte. Böle und Ziegenviller, die beide flüchtig sind, werden von der Kriminalpolizei gesucht. Die gestohlenen Kisten Schokolade repräsentieren einen Wert von etwa 60 000 Mark.

Letzte Telegramme.

Kommunistische Ausschreitungen in Memel.

Memel, 12. August. Zwischen kommunistischen Demonstranten und Polizei kam es gestern abend zu Zusammenstößen. Nach einer Kommunistenversammlung wollte sich der Zug nach der Wohnung des Gouverneurs Dry begeben, um gegen die von diesem ausgesprochene Ablehnung der Forderung der Rudekfehrer drei im Juni ausgewiesenen Agitatoren zu demonstrieren. Die Polizei, die dem Zug entgegnete, wurde mit Steinen beworfen. Es fielen aus der Menge zwei Schüsse. Die Polizei ging mit der Waffe vor und trieb die Menge auseinander. Mehrere Poli-

gissen und Demonstrationen wurden verfehlt. Heute legten die Arbeiter zahlreicher Betriebe die Arbeit nieder. Das Gas- und Elektrizitätswerk wurde stillgelegt.

Gruste Lage im Saargebiet.

Frankfurt a. M., 12. August. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat sich im Saargebiet die Lage durch die drastischen Maßnahmen der Regierungskommission verschärft. Nachdem die Bergleute den Streik beschlossen haben, erwarten man nunmehr den Beginn des Generalstreiks. Die Besatzungsstruppen

werden dauernd verstärkt und die Haussuchungen bei Verdächtigen Personen fortgesetzt. Die deutsche Presse des Saargebiets wird minder gemacht. Fast alle Redaktionen sind verhasst. Die Bevölkerung hofft, dass der Volksbund die jetzige Regierungskommission durch eine wirklich neutrale ersetzen wird, da die jetzige Kommission nur französische Annexionspolitik treibe.

Minister-Begegnungen.

Paris, 12. August. Nach einer Meldung der „Agence Havas“, die die Pariser Abendpresse wieder-

gibt, wird Giolitti und Lloyd George gegen 20. August in Luzern zusammentreffen. Die Begegnung Millerands mit Giolitti findet in Vitzles-Bains zwischen dem 5. und 10. September statt.

Wettervorhersage für den 13. August:
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münn, für Redakteure und Interate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die mir anlässlich meines 25-jährigen Berufs-Jubiläums dargebrachten Aufmerksamkeiten hiermit meinen herzlichsten Dank.

Waldenburg, den 10. August 1920.

Fritz Eichholz und Frau,
„Gorkauer Bierhalle“.

Feldhüter.

Durch den Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau sind der Tänzer Paul Pache und der Förster Ernst Kokott, beide von hier, zu Feldhütern, der Bergwerksassistent Hermann Hähnlein und der Berghauer August Mai, beide von hier, zu Ehrenfeldhütern für den Polizeibezirk Waldenburg bestätigt und von uns hierzu verpflichtet worden.

Sie sind mit den Befugnissen eines Polizeibeamten versehen. Waldenburg i. Sch., den 9. August 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Neukendorf. Kartoffelverkauf. Freitag den 13. August 1920 findet Verkauf von Kartoffeln von 2-4 Uhr nachmittags statt. Abgegeben werden pro Person 10 Pfund für 4,50 M.

Neukendorf, den 11. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dr. Ruediger
von der Reise zurück.

Neues
Delikatesse-Sauerkraut
empfiehlt
Ernst Schubert.

Hafer
in großen und kleinen Posten geben preiswert ab
Vogt & Bruschke,
Freiburger Straße 12. Fernsprecher 774.

Einen guten Branntwein
kann sich jeder selbst aus allem Obst, Beeren u. herstellen. Genaue Anweisung gegen 12 M. Einsendung von Richard Boier, Dresden 21, Berggießhüblerstr. 14.

A. Geyer's Tanzschule,
Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Der nächste Tanzkursus
in allen älteren und modernsten Tänzen beginnt am Montag den 16. August, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Halle“ in Waldenburg.

Der nächste Privat-Tanzkursel
beginnt am Dienstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Rößl“.

Anmeldungen werden zu beiden Kursen nur in unserer Wohnung entgegengenommen.

N.B. Da durch die stete Steigerung der Kohlen- und Lichtpreise und der damit verbundenen höheren Saalmieten die Winterkurse erheblich teurer sind, ist der Besuch der hier angezeigten Kurse sehr zu empfehlen.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Wer leidet an Invaliden-
hohen Blüten ins Geschäft? Sicher-
heit! Stentenbuch. Offerten unter
605 in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Wöbl. Zimmer
mit oder ohne Pension sofort
oder später gesucht. Offerten unter B. M. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Gehet Euch bereit!

Einwohner

Waldenburg-Altwassers,

es gilt zu zeigen, dass Ihr Eure Heimatstadt liebt!

Wollt Ihr Euch weiter von Parteipolitikern terrorisieren lassen?

Überlegt Euch das wohl!

Lasst Euch nicht durch parteipolitische Schreibereien beeinflussen und zu Grunde richten!

Wählt nur Frauen und Männer, die Euch aus den zerrütteten kommunalen Verhältnissen herausführen.

Dies aber sind nur die Kandidaten der Liste

Seeliger-Schmalenbach-Scharf.

Offene Stellen

Für mein Speditions- und Möbeltransport-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen

Lehrfing

mit guter Schulbildung. Bewerber wollen zunächst schriftliche Angebote einreichen.

Fr. Ruh, Bahnspediteur.

Ein Arbeiter

verheiratet, kann sich melden bei M. Fleischer's Nachfolg.,

Töpferstraße 20.

Frau

zur Aushilfe für die Küche kann sich melden

Rohlebäude Dittersbach,

Telephon 244.

Bediensfrau oder -Mädchen

für 2 Stunden vormittags gesucht.

Meldungen 7-8 Uhr abends

Freiburger Straße 18, II, r.

Gräuleins

zum Gästebedienen, ehrlich, an-

ständig und sauber, können sofort

antreten

Rohlebäude Dittersbach,

Telephon 244.

Ein größerer Posten
gebrauchter
Nähmaschinen,
auch

schuhmacher- und
herren-Schneider-
Nähmaschinen
z. kaufen gesucht.
Eine Postkarte genügt.
Offerten unter L. 333 in
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Gummiwaren

Spülapparate, Fraueneutzen
und ähnliche Fraueneartikel
Anfragen erbeten. Sanitätsaus-
haus Heuslinger, Dresden 98, am See 37.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im

Einzelunterricht

schnell und gut

Tanzlehrer A. Geyer und Frau

Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Wählt
Liste
Seeliger.

Ziehung: 24.—31. August 1920

Bar Geld

im Betrage von

1 Million Mark

Hauptgewinn 250000 Mk.

100000 "

50000 "

insgesamt 26670 Gewinne

bietet die

Ruslandsdeutschen-Lotterie
bei Kauf eines Loses zum
Preise von Mk. 6.50 inkl.
Gewinnliste.

Versand erfolgt gegen Nach-
nahme, auch gegen Vorein-
sendung durch das

Lotteriegeschäft
Chr. Jensen, Hamburg,
Humboldtstraße 51.

Freitag trifft ein
Waggon
Pflaumen

(Clauden),

Birnen und Äpfel
in Waldenburg, Unterer Bahnhof,
ein. Abgabe an Händler
und Selbstverbraucher.

Obstpächter Schönwetter,
Tschechowitz.

Fußbodenlackfarbe

in Friedensqualität,
Oelfirniß, Terpentin,
Pflanzenleim,
Möbellack,
Pinsel und Bürsten,
Schablonen.

Schloss-Drogerie,
Ober Waldenburg. Tel. 304.

Bilanz- und abschlußsicherer
Buchhalter über-

Bücherabschlüsse,
Bücherrevisionen
und die dazugehörigen Arbeiten.
Gef. Offerten unter B. L. in die
Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

Jahrhunderthalle Breslau.
Die Große Deutsche

Volks-Passion

Aufführungen des
Oberammergauer
Passions-Festspiels
unter persönlicher Leitung
und Mitwirkung der rühmlichst
bekannten Christus-
und Judasdarsteller Adolf
und Georg Fassnacht aus
Bayern, sowie Mitwirkung
hervorragender Passionsdar-
steller. Massenchöre, Or-
chester und Orgel.

800 Mitwirkende!

Spieldate: Vom 31. Juli
bis 15. August 1920 jeden
Abend 7 1/2 Uhr, außerdem
am 1.4.7.8.11.14.15. August
auch nachmittags 2 1/2 Uhr.

Kartenverkauf vom 24. Juli
ab bei den Konzertdirektionen
Burasch Ring, Tel. Ring 2538,
Fremdenverkehrsamt am Haupt-
bahnhof 1 Tel. Ring 3755, sowie
eine Stunde vor Beginn der Fest-
spiele an der Kasse der Jahr-
hunderthalle.

Preise der Plätze (ausschl.
städ. Billettsteuer): Mk. 4.—,
6.—, 8.—, 10.—, 15.—,
20.—, 25.— und (Logen-
sessel) Mk. 30.—.

Geschäftsst. Jahrhunderthalle-Breslau
(Tel. Ring 3355).
Bahnanschlüsse nach Schluß
der Aufführungen nach allen
Richtungen.

Wählt
Liste
Seeliger.

Was steht auf dem Spiele?

Die konfessionelle Schule!

Die konfessionellen Wohlfahrtsseinrichtungen
(Kinderhorte, Spielschule, Krankenpflege)!

Wer auf dem Boden des Christentums steht, unterstützt die Liste
Ernst, Ferbers, Hünerfeld, Hoppe!

Wählt
Liste
Seeliger.

Haser,
Leinsamenjagrot,
Obsttrester (billig),
Gesügelbastrutter,
Taubensutter,
Rübenschneide,
Vogelfutter,
Salzlecksteine,
Mineralsalz (billig),
Kaninchentröge
empfiehlt in jeder Menge
Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Haltestelle Deponte.
Ein Paar elegante Herren-
und Damenstühle billig zu
verkaufen Schaeffstr. 11, 1 Tr. L.



Freitag bis Montag:

Erstklassiges Detektiv-Programm!!!

Der italienische Kunstfilm:

„Die rote Laterne“
Spannende Sensation!

Als zweiter Schlager:

Die Fortsetzung
New York - Paris
mit
seinen im zweiten Teil
packenden Handlungen.

Zentrumverein Waldenburg i. Schles.

Freitag den 13. August 1920, abends 8 Uhr:

Mitglieder-Veranstaltung
im „Katholischen Vereinshaus“.

Redner des Abends: Rechtsanwalt Dr. Herschel, Breslau.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Zentrumverein und Kathol. Volksausschuß Waldenburg.

Von frischer Sendung empfiehlt:

ff. geräucherten Ral,
ff. fritter Bücklinge,
geräucherten Schellfisch.
Friedrich Kammel,

Freiburger Straße 6.

Abteilung: Fische.

Treffe Freitag nachmittag
im Gasthof „zur Stadt Friedland“
mit einem Waggon
**frischen billig. Gurken
und Kraut**

Obsthändler Monser.

Großer Posten 8 Liter-
und 10 Liter-

Wasserkanne
mit kleinen Fehlern eingetroffen.

Partiewarenhaus
am Sonnenplatz.

Großer, gelber Hund
entlaufen; gegen Belohnung ab-
zugeben bei Hanke, Walden-
burg Neustadt, Hermannstr. 25.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Freitag den 13. August c.:

Drei Zwillinge.

Lustspiel.

Wählt
Liste
Seeliger.

Waldenburger Zeitung

Nr. 187.

Donnerstag, den 12. August 1920

Beiblatt

41. Deutscher Hausbesitzerstag.

Magdeburg, 11. August. Der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, der in 640 Vereinen rund 375 000 Mitglieder umfaßt, trat in der hiesigen „Wilhelma“ zu seiner 41. Hauptversammlung zusammen.

Der Vorsitzende, Justizrat Dr. Baumert (Spann), leitete die Verhandlungen mit einer eingehenden Schlußrede der großen Notlage des deutschen Hausbesitzes ein, die noch verstärkt werde durch die zunehmende Rechtsunsicherheit auf allen Gebieten. Insbesondere seien neuerdings verschiedene Bundesbehörden dazu übergegangen, Reichsgesetze unbedacht zu lassen, sofern Mieterinteressen dadurch gefährdet würden. Name des Reichsjustizministers versicherte Landgerichtsrat Dr. Brandis (Berlin) der Hauptversammlung, daß dem Ministerium die vorgebrachten Klagen nicht unbekannt seien. Es sei jedoch zu hoffen, daß die in Vorbereitung befindliche Reichsmieterordnung alle diese Be schwerden beseitigen werde. — Hierauf sprach Professor Bredt (Marburg) über Grundrente und ihre Steuer unter Vorlegung nachstehender Beifäße:

1. Die Grundrente ist eine natürliche Größe für jedes Grundstück und kann durch keine Gesetzgebung abgeändert werden.

2. Soll die Grundrente im Wege der Besteuerung für den Staat eingezogen werden, so bedeutet dies eine sozialistische Maßnahme, welche mit der bürgerlichen Rechts- und Wirtschaftsordnung unvereinbar ist.

3. Werden Höchstpreise für Pacht und Miete festgesetzt, so wird ein Teil der Grundrente dem Eigentümer gewaltsam genommen und dem Pächter und Mieter zugewendet, was mit dem von der Reichsverfassung gewährleisteten Eigentumsbegriff in Widerspruch steht.

Um zweiter Stelle sprach der sozialistische Landtagspräsident von Anhalt, Peus (Dessau), über „Freiwillige oder gesetzliche Anspaltung des Wohnungskapitals“. Der Referent führte u. a. aus: Die soziale Frage sei mehr als zur Hölle gelöst, wenn jeder Mensch mindestens 10 000 M. zum Wohnungserwerb anspare, denn dann gebe es keine Proletarier mehr, und auch der Hausbesitzer habe gleichzeitig die Gewähr, daß er nur sichere Mieter erhält. Da aber freiwillig viele nicht zu dieser Spar tätigkeit anzuhalten seien, müsse der Staat sie dazu bringen. Er habe sich dieser Tage bereits für eine 50 prozentige Erhöhung aller Mieten eingesetzt, um den Hausbesitzern die Möglichkeit zur Beseitigung der Hausschäden zu geben. (Barfuß. Viel zu wenig!) Er sei auch bereit, sich für mehr einzusetzen, wenn man ihm die Notwendigkeit schweise. Er empfahl zur Durchführung seiner Grundsätze folgende Beifäße:

1. Jeder Mensch schuldet sich selber und der Gesellschaft die Zusammenlung des Kapitals, das für die Herstellung seiner Wohnung erforderlich ist.

2. Wer das Kapital nicht anstammt, sondern von einem anderen borgt, muß es diesem (dem Hausbesitzer) verzinsen, und so weit es durch Verzehr und Leidet, amortisieren.

3. Wer selber kein Haus erwerben und verwalten will, sollte gleichwohl gezwungen werden, den Gegenwert als Kapital anzusparen, damit er von den Binsen seine Miete zahlen kann.

4. Am besten würde dieser Sparzwang durch die Reichsgesetzgebung für alle die ausgeübt, welche kein bestimmtes Mindestkapital von vielleicht 10 000 oder noch besser 20 000 M. nachweislich besitzen.

5. Das angekommene Wohnungskapital ist gegen jeden Zugriff seitens des Sparsatzes selber wie irgendwelcher Gläubiger zu sichern. Es ist verbarbar und unsägbar.

Zum Schluß der Sitzung sprach der Generalsekretär des Verbandes, Dr. Siele (Charlottenburg), über: „Die neue Gesetzgebung auf dem Gebiete des Mieter schutzes und der Wohnungsbeschlagnahme“ unter Vorlegung folgender Entschließung:

1. Der Zentralverbandstag erklärt sich grundsätzlich gegen jede Zwangswirtschaft.

2. Zwangswirtschaft und Zwangsmietpreise dürfen niemals Selbstzweck sein, sondern müssen auf ihre sozialen Zwecke beschränkt bleiben, deshalb dürfen die gesetzlichen Vorschriften des Mieterschutzes nur so weit und solange Anwendung finden, als er im dringendsten Interesse schutzbedürftiger Mieter notwendig ist. Die Zwangswirtschaft im Mietwesen, insbesondere die Festsetzung von Zwangsmietpreisen darf überhaupt nur als vorübergehende Maßnahme für die Zeit eines besonderen Notstandes gelten. Mit diesen Grundsätzen steht die preußische Höchstmieterverordnung vom 19. Dezember 1919 mit ihren verheerenden Wirkungen in unlösbarem Widerspruch.

3. Die Miete soll so bemessen werden, daß sie mindestens umfaßt: a) die Verzinsung des im Hause angelegten eigenen und fremden Kapitals, einschließlich Tilgung, b) die Deckung aller mit dem Hause verbundenen öffentlichen und notwendigen, privatwirtschaftlichen, regelmäßig wiederkehrenden Lasten einschließlich der Auswendungen für bauliche Unterhaltung, c) eine angemessene Vergütung für die Verwaltung des Hauses, und d) eine angemessene Rücksichtnahme für Leerstehen von Wohnungen und Mietverlust.

Die oben wiedergegebenen Ausführungen von Peus werden übrigens vom „Vorwärts“ entschieden abgelehnt. Er schreibt: „Mit Sozialismus haben diese Gedankengänge nichts zu tun. Es ist sehr schön, dem Menschen als sittliche Pflicht aufzuerlegen, daß er 10 000 M. spare. Unter dem Kapitalismus sind für die Masse der Arbeiterschaft solche Ersparnisse eben ausgeschlossen. In den meisten Arbeitersfamilien, auch Angestellten- und Beamtenfamilien, kann heute nicht einmal soviel erspart werden, um die notwendigsten Neuanfassungen an Kleidung, Stiefeln, Hausrat usw. zu bestreiten. Diesen Familien zeige Genosse Peus einmal, wie sie da noch 10 000 M. zurücklegen sollen, um eigene Wohnung zu erwerben,

die übrigens heute mindestens 30 000 M. kostet. Auch gegen die Bereitwilligkeit, die Peus in der Frage der Mietenerhöhung zeigt, müssen wir energisch protestieren.“

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 12. August 1920.

Ein Großfeuer

wütete am gestrigen Mittwoch abend gegen zehn Uhr in Neu Weitzstein. Dem Brände fiel, wie uns von unserem t. Korrespondenten berichtet wird, das Saalgebäude des bekannten Gasthofs zur „Schiffahrt“ vollständig zum Opfer. Der Saal diente dem Waldenburger Spediteur Ruh als Lagerraum und war vollgefüllt mit Möbeln sowie Polsterwaren für etwa 25 obdachlose Familien. Gegen 9½ Uhr abends bemerkten vorübergehende hellen Feuerchein und machten den Besitzer des Grundstücks, Gastwirt Wolf, darauf aufmerksam; doch in wenigen Augenblicken schlungen die Flammen auch schon von allen Seiten empor und ergriessen das ganze Gebäude. Hohe Feuersäulen, mit Rauch und Dampf vermisch, stiegen zum Himmel empor und fanden überreichliche Nahrung. Zum Glück wehte nur ein schwaches Lüftchen, sonst wären auch die anliegenden Grundstücke, besonders das dicht an den Saal stehende Haus des Kolonialaufmanns Gläser mit seinen bedeutenden Vorräten sowie die Schanträume der „Schiffahrt“ verloren gewesen und der Schaden wäre unabsehbar geworden. Die herangeeilten Feuerwehren arbeiteten mit fieberhaftem und lobenswertem Eifer, mußten sich aber zumeist auf die Rettung der gefährdeten Nachbarhäuser beschränken; eine Rettung des Saalgebäudes war nicht mehr zu ermöglichen.

Eine tausendköpfige Menge hatte sich an der Brandstelle eingefunden, um das gewaltige Schauspiel zu betrachten. Noch am heutigen Vormittag waren die Wehren mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt; anscheinend ist Packmaterial, das in Mengen im Saale vorhanden war, durch Selbstentzündung in Brand geraten. Zu bedauern sind außer dem Besitzer des Grundstücks die Familien, die um viele Tausende geschädigt worden sind. Leider haben sich auch diesmal wieder gewissenlose Menschen die Gelegenheit zum Raub und Diebstahl wahrnommen; so wurden nicht blos Möbelstücke verschleppt, sondern Vorschriften drangen auch in die

Die Hölle und der Kaiser.

Ein Besuch im Brünner Spielberg.

Eines der fürchterlichsten Gefängnisse des alten Österreichs für politische Delinquenten war der Brünner Spielberg, im Volksmund die „Hölle“ genannt, der noch heute der Schauspielplatz zahlreicher schauriger Sagen- und Legendenbildung ist. Unerhört und entsetzlich waren die Qualen der dort Eingeckerten. Der bekannte Schriftsteller Walter von Molo entwirft nun darüber in einem bei A. Dangen erschienenen Buche „Im Schutt der Jahrhunderte“ eine fesselnde Schilderung, wobei er zum Schluß den historischen Besuch Kaiser Josefs II. erwähnt: Die nassen Wände hohnlachten, gellten, brüllten auf. Der Gefangene hielt jäh mit jeder Bewegung inne: Hatte er jetzt das Misttier aufmerksam gemacht, in dem er saß? „Wahnwitz überflackert mich!“ Methodisch regte er, den Steinboden ängstlich mit den Sohlen festhaltend, die erstarrten Beinen. Lautlos. Der Schenkel zuckte auf: etwas fühlte darauf, krachte feinkrallig, lief, stach, biß! Die Kugel in der Rechten, sie mit aller Kraft emporstemmend, schlug das Gefangene Linke zu: Ekel schrie, zappelnd, haarig war's, die Ratte ließ von ihm ab. Mit Händen und Füßen lärmte der Mann; er brüllte, doch der schmerzende, luftvertrocknete Gaumen des aufgezwängten Mundes blieb stumm; die verzweifelt um einen Laut kämpfende Zunge rieb sich an den angesangten Rändern der harten Mundhöhle wund. Die drückenden Wände rückten auf ihn

zu, von vorn und von hinten, von rechts und von links, von oben und von unten, von allen Seiten, als drehten unmenschliche Schergen an den Schrauben der eisernen Jungfrau Finsternis, in deren Leib er saß. Angstschweiß floß über seinen Leib; glühendes Eisen wurde die Kugel, tödliches Eis in froststarren Händen. Zwei, drei, vier, sieben, unendlich viele Feuerräder, blau-rot, rot-blau, grün-gelb, in allen Farben, hierhin, dorthin tanzten sie, drehten, rotierten vor ihm. Der Kopf schmerzte zum Verküppeln; die Haut des Scheitels war vom bohrenden Tropfenfall überempfindlich; sie spannte, brannte. Rattenzähne glitten über ihn, Ekel warf den Sitz empor, der mit ihm nach links oder rechts sprang, nach vorn und hinten, der mit ihm sank und stieg. „Luft! Luft!“ Rasend schlug er mit der Kugel an die Handschellen. „Helle! Helle!“ Er tobte mit Händen und Füßen. Die Lüre flog auf, zwei Männer stürzten herein. Der Gemarterte saß plötzlich tot. Sie wichen sich auf die Knie, der Kerker füllte sich mit hilfsbereiten Menschen. Schlüssel klimmten; die fesselnden Ketten und Bänder fielen.

Reglos, achsahal saß der Befreite im hell flackernden Fackellicht. Entsehensfreudig. Sie hoben ihn ehrerbietig; sie stützten ihn. Blut rann von seiner Kinnlade.

„Majestät!“

Mit starkem Ruck hob sich Kaiser Josef aus den helfenden Händen. Mit zwei weiterschreitenden Schritten, die elegante Gestalt niederkrümmend, trat er durchs Türloch, schaudernd, tief atmend, hinaus in den Gang. Zwei Dienst

sprangen zu; sie trockneten des Kaisers nasses, noch immer verzerrtes Antlitz. Graf Lasch überreichte die Allongeperücke. Die Arme hebend, daß ihm die Herren der Suite den Degen umgürteten könnten, mit dem tiefen Blick seiner großen Augen den Festungskommandanten des Spielbergs, die Kerkermeister und den Gefängnisgeistlichen im Jesuitenhabit vorwurfsvoll, drohend überflammend, das pokkennarbige Habsburger Gesicht zuckend und bleich, sprach der Kaiser:

„Die Marterzellen werden von heute ab leer, unter ewigem Verschluß gehalten! ... Ihr saßt noch nicht darin! — Traurig, daß erst die kaiserliche Majestät an sich selbst den Versuch wagte, die tierische Roheit der veralteten Gerichtsordnung ganz zu fühlen!“ Er drehte sich zum Kommandanten: „Die Inhaftierten werden sofort delogiert und in menschenwürdigen Trästen untergebracht!“ Graf Lasch sprach der Kaiser, den Arm seines Freundes ergriffend: „Ich will in die Sonne!“ Noch einmal wandte sich Kaiser Josef zu den Kerkermeistern. „Schließt auf!“ befahl er, die lange Reihe wortlos schluchzender Delinquenten entlangweisend. „Genug, daß wir sie unschädlich machen müssen, wo sie nichts dafür können, daß sie ...“ Er brach ab. „Kommt, Graf Lasch! Kommt!“

Kaiser Josefs Gestalt ging schwankend an der vollbesetzten Leichenkammer vorbei, der Falltür zu, die nach oben zur Sonne führte. Hastig, ohne Hilfe schwang er sich hinan.

Gärten der Nachbargrundstücke ein und stahlen Birnen und Apfeln. Es gelang auch, einige von den Dieben festzunehmen.

Von anderer geschafter Seite erhalten wir über das Großere noch folgende ergänzende Darstellung: Gestern abend gegen 10 Uhr bemerkten vorbeifahrende Passanten, daß im Saal „zur Schiffahrt“ in Neu Weißstein ein Brand ausgebrochen sei. Der Saal war als Speditionsraum der Firma H. H. bezeichnet und war mit Möbeln, Betten und sonst leicht brennbaren Stoffen dicht besetzt. Der Besitzer des Grundstückes, ausserordentlich gemacht, alarmierte zunächst die Polizeiwache Waldenburg und diese die Feuerwehr Waldenburg gegen 10 Uhr. Obgleich zunächst die Wehr Waldenburg zuständig war, rückte die Wehr Waldenburg mit einem Löschzug und dann mit allen anderen Geräten in voller Stärke aus. Beim Eintreffen der Wehr Waldenburg war der Brand bereits so weit vorgeschritten, daß an ein Retten des Raumes mit den Möbeln nicht mehr gedacht werden konnte. Es mußte als wichtigste Aufgabe angegeben werden, einmal das angrenzende Glaserei-Sche Grundstück und dann vor allem über das unmittelbar am Saal und durch seine Brandmauer getrennte alte Gastwirtschaft gebäude mit den Wohnungen zu halten, was auch gelang. Es ist wohl der Saal mit doch ausgetragen, dagegen sind sämtliche Wohnungen in beiden gefährdeten Gebäuden vom Brande und von Wasserschaden unbeschädigt geblieben, sodass ihre sofortige Rettung möglich ist.

Über die Ursache und Entstehung des Brandes konnte zurzeit noch nichts festgestellt werden, jedenfalls soll der Saal seit etwa acht Tagen nicht mehr betreten werden sein.

Die Löscharbeiten waren teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden, da die Wasserdrücke in dem in Gemarkung Weißstein liegenden Teile Neu Weißstein zum Teil ungünstig waren. Der eine benutzbare Hydrant der Gemeinde Weißstein gab so wenig Wasser, daß dessen Benutzung ausgeschlossen werden mußte. Erst bei städtische Hydrant am Treutlerschen Grundstück konnte genügend Wassermengen liefern; doch war auch diese Benutzung infolge des Eisenbahnmüterschlags durch eintretende Unterbrechungen der Schlauchleitungen mit unangenehmen Verzögerungen verbunden. Ein weiterer Privathydrant auf dem Grundstück der Kreisverteilungsstelle, der anfangs abgesperrt war, konnte später ebenfalls benutzt werden. Außer Weißstein und Waldenburg waren noch die Wohlen von Altwaßser, Ober Waldenburg und Schlossbezirk Ober Waldenburg in Tätigkeit getreten. Die später erschienenen Wohlen von Ober Salzbrunn, Sandberg und Sennendorf brauchten nicht mehr zum Angriff vorgeladen. Insgesamt waren 7 Schlauchzüge im Betrieb. Eine weitere Schwierigkeit trat bei Benutzung der Schläuche durch Verstärken des Wasserdrückes bis zu 9 atm. Durch ein, wodurch befestigende Schläuche öfters ausgewechselt werden mußten.

Als weiter störend wurde bei den Löscharbeiten die mangelschäfe polizeiliche Absperrung der Brandstelle empfunden, wodurch nicht nur die Arbeiten selbst erheblich behindert wurden, sondern auch vorstellige und unsachmäßige Menschenmengen von Zivilisten die Arbeitsfreudigkeit der freiwillig arbeitenden Feuerwehrmitglieder herabgesetzt wurde. Dieser Fall zeigt ferner, daß die Wasserbehälter in manchen Gemeinden der Nachprüfung und Verbesserung bedürfen. Im allgemeinen wird man mit den erzielten Erfolgen hier zufrieden sein können und den herbeigeeilten Wohlen gebührt sicherlich Dank für ihre freiwillige, aufopfernde und nicht ungefährliche Arbeit.

* Zentrumsverein Waldenburg. Morgen Freitag, abends 8 Uhr, findet im Katholischen Vereinshause eine Mitgliederversammlung des Zentrumsvereins und Katholischen Volksausschusses statt, in welcher der Rechtsanwalt Dr. Hirschel aus Breslau einen Vortrag halten wird. (S. Inserat.)

Amtliches

In unser Handelsregister B sind unter Nr. 54 bei der „Volkswirtschaftlichen Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ zu Waldenburg i. Sch. folgende Veränderungen eingetragen worden: Das Stammkapital ist auf 800 000 Mark erhöht. Alleiniger Geschäftsführer ist der Kaufmann Rudolf Herbst in Waldenburg i. Schles. Die Vertretungsbefugnis des Bucherrevisors Hugo Käcker aus Schweidnitz ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A, Bd. III Nr. 634 ist am 7. Februar 1920 das Erlöschen der Firma Erhard Hoetzel, Altwaßser, eingetragen worden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Gewerberegister ist am 6. August 1920 bei Nr. 41 „Einkaufsverein der Ost- und Gemüsehändler, e. G. m. b. H. in Altwaßser“ eingetragen worden: Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendet.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Gewerberegister ist am 6. August 1920 bei Nr. 10 – Hirsch-Dunker'scher Spar- und Bauverein des Kreises Waldenburg i. Sch., G. G. m. b. H., in Waldenburg eingetragen worden: Durch die Mitgliederversammlung vom 11. April 1920 ist die Satzung vom gleichen Tage anstelle der bisherigen getreten. Franz Blau, Richard Steinbrück und Hermann Förster sind aus dem Vorstand ausgeschieden.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

* Ein rassiger Eisenbahndieb treibt seit einiger Zeit auf der Bahnstrecke von Glashütte nach Dittersbach sein Unwesen und nutzt die Zeit aus, in der sich der Zug in voller Fahrt durch einen der dort befindlichen Tunnel befindet. Während der dabei eintretenden Dunkelheit plündert er die Gepäckzeuge. Gestern wurde ihm eine Kasse gestellt und es wird die Spur des Diebes verfolgt. Von Wert ist dabei die Ermittlung einer, während dieser Bahnfahrt aus einem Gepäckzettel gestohlenen schwarzen wölfchen Damensakko, die an den Nermeln, Taschen und am Kragen hellbraun gestrichen war und deren Knöpfe hellgelb-braun überhähelt sind. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Jacke inzwischen weiter veräußert worden ist und es kann auch eine Frauensperson in Betracht kommen. Nachrichten zur Ermittlung erbittet die Schleidenner Kriminalpolizei.

z. Dittersbach. Einem schweren Verbrecherpaare ist die Polizei auf die Spur gekommen. Am Montag wurde in der Brauerei Neuhaus ein junger Mann, welcher sich Dr. chem. Wardin nannte, verhaftet. Derselbe hatte noch eine Frauensperson bei sich, welche sich als seine Ehefrau ausgab, jedoch eine Verkäuferin namens Martha Steiner aus Buer i. Westf. ist. Die Untersuchung des vielen Gepäcks ergab, daß man es mit einem durchtriebenen Hochstapler oder polnischen Agitatorsoffizier zu tun hat. Ein junger Mann, welcher sich am Sonntag hatte anwerben lassen, wurde ebenfalls verhaftet, da sich derselbe bei seiner Firma Unterschlagungen hat zu Schulden kommen lassen. Bei der Durchsuchung fand man eine große Anzahl Militärpässe und Passformulare, sowie Stahlstempel und diverse andere Papiere, welche sämtlich gefälscht waren. Wardin ist auch als Dr. chem. George Oskar von Weesel-Bourgou aufgetreten und wurden die auf diesen Namen lautenden Visitenkarten bei ihm vorgefunden. Wardin gibt an, in Warschau geboren zu sein und als polnischer Offizier für die polnische Armee in Deutschland zu agitieren. Nebenher scheint er sich mit Heirats-Schwindelien usw. beschäftigt zu haben. Alle drei Verhafteten wurden der Staatsanwaltschaft in Waldenburg übergeben.

Weißstein. Der Mieterverein hielt bei starkem Besuch im Deutschen Hause seine erste Generalversammlung ab. Nach dem Kassenbericht schließt die Kasse mit einem Bestande von über 1000 Mark ab. Der Verein als der erste im Kreis Waldenburg zählt gegenwärtig 600 Mitglieder. Den neuen Vorstand bilden Alfred Auer und Adolf Junghaus (Vorsitzender), Ernst Vorle (Kassierer), Albert Kuhner (Schriftführer), Ernst Böhm und Krause (Beisitzer). Das Eintrittsgeld wurde auf 1 Mark festgesetzt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Generalversammlung fordert, daß durch die von der Gemeindevertretung gewählte Wohnungskommission auch die Verteilung aller freiwerdenden Wohnungen zu erfolgen hat und alle eingehenden Gesuche ihr zur Prüfung vorzulegen sind. Diese Entschließung wird der Gemeindevertretung und der sozialdemokratischen Fraktion unterbreitet werden. Am Abend beginnt der Verein sein einjähriges Bestehen durch einen Familienabend in der „Preußischen Krone“.

Gingesandt.
Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekennzeichnete Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Das wahre Gesicht.

Zwecks Aufklärung der mit den niedrigsten Mitteln gegen mich ausgeschlagenen Bevölkerung, im besonderen aber zur Brandmarkierung der bewußten Unwahrheiten, mit denen gegen mich gearbeitet wird, nehme ich zu den Streitpunkten wie folgt Stellung:

In sämtlichen Breslauer Zeitungen machte eine längere Notiz die Runde, die in unwahrer Weise kund gab, daß ich von verschiedenen Seiten in Dittersbach angegriffen wurde, man mir „Sauhaftigkeiten“, „diverse private Geschäfte“ und schließlich „Amtsenthebung“ andichtete. Demgegenüber war es meine Pflicht, festzustellen, und zwar ebenfalls öffentlich, daß die Angriffe lediglich von sozialdemokratischer Seite stammten und im übrigen Geschäfte von mir nur für die Wirtschaftsgemeinschaft abgeschlossen worden seien und schließlich ein Disziplinarverfahren, das ich tatsächlich mündlich und schriftlich bei dem Landrat gegen mich beantragt habe, das Unbegründete aller Vorwürfe

Gemeinde Ober Waldenburg.

Auslandszuckermarken (zu Einmachzwecken).

Die Provinzialzuckerstelle hat dem Kommunalverband Zuckermarken über eine Sonderzuweisung von Auslandszucker für Einmachzwecke überwiesen. Die Sonderzuweisung beträgt auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Pfund. Die Ausgabe der Auslandszuckermarken erfolgt hierzu an die Herren Haushaltsteller oder deren Stellvertreter am Freitag den 12. August 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 9–10 Uhr vormittags,

„Sitzestr. 10–11“

„Mittel-, Ritter- u. Albertistraße von 11–12 Uhr vorm.“

im hiesigen Bebensmittelamt.

Die Auslandszuckermarke besteht aus 2 Abschnitten und ist der untere Abschnitt bis spätestens 18. August 1920 bei dem Kaufmann, von welchem der Auslandszucker bezogen werden soll, abzugeben. Die Kaufleute haben wiederum die Marken zu 390 Stk. gebündelt umgehend an die Lieferanten bzw. Großhändler zwecks Weitergabe an die Provinzial-Zuckerstelle einzusenden. Nach dem 31. August 1920 bei der Provinzial-Zuckerstelle eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Over Waldenburg, 11. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die vielerlei Beschwerden über nächtliche Ruhestörungen, insbesondere durch von Vereins- und von über die Polizeistunde hinaus währenden Hochzeitsvergnügen heimkehrenden Personen, veranlassen mich, hierdurch darauf aufmerksam zu machen, daß die Polizeibeamten strengste Anweisung erhalten haben, jede nach 10 Uhr abends stattfindende Nebertretung zur Anzeige zu bringen.

Over Waldenburg, den 11. 8. 20. Der Amtsvoirsteher.

erwiesen ist. Lediglich diese Tatsachen waren zur Wahrung meiner Ehre festzustellen.

Wenn also der Schöffe Möller in der Deßentlichkeit und in Sitzungen meinen Antrag auf disziplinarische Untersuchung bestreitet und behauptet, ich habe private Kirschen-, Käse- und Kartoffelgeschäfte gemacht, oder gar Zucker- oder Mehlshiebungen vorgenommen, so ist das bewußt unwahr und wird er sich vor dem Gericht diesbezüglich verantworten müssen.

Das Gerücht von einer nächtlichen Anwesenheit meinesseits in der letzten Woche im Amtshause ist ebenfalls eine glatte Erfindung.

erner muß ich feststellen, daß eine Fehlmenge an Mehl tatsächlich nicht besteht, sondern lediglich ein Buchungsfehler vorgekommen sein muß. Dieser liegt, soweit ich dies ohne Akten feststellen kann, soweit zurück, daß die Regelung vor meinem Antritt in Dittersbach schon erfolgen mußte. Von mir ist aber gerade in letzter Zeit die Beseitigung dieses fatale Fehlers durch Herrn Sekretär Dinter veranlaßt worden, sodass keinesfalls die schlechte Brotdurchsicht auf diesen Fehler geschoben und sich diejenigen Machthaber damit rein waschen können.

Dass die Kartoffelversorgung durch die Wirtschaftsgemeinschaft, über die genau Buch geführt wird, zum Gegenstand von Angriffen gemacht wird, ist gerade ein Wüten gegen die Bevölkerung, denn die W.G. hat mit tausenden von Zeitern Saat- und anderen Kartoffeln alle ihre Genossen, insbesondere Dittersbach, beliefert, und zwar auf Grund von Verträgen, die schon im Herbst des Vorjahres nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Zustimmung der Kreis-Kartoffelstelle abgeschlossen worden sind. Der Preis der Kartoffeln war im übrigen weit niedriger, als der vom Kreise zum Verkauf festgesetzte. Herr Möller verwechselt trotz Aufklärung in einem Falle Gitter-Kartoffeln mit Saat- und Spelskartoffeln.

Der vernünftige Mensch wird im weiteren einsehen, daß z. B. die Zuweisung eines Zeiters Zuckers, der als Ersparnis herholt, an die Apotheke zur Herstellung von Arzneien während der Grippeepidemie eine Maßnahme ist, die dem Wohle der Bevölkerung gilt und keinesfalls, um, wie ausgesetzt wurde, der Apotheke einen Vorteil zu bringen. Das gleiche gilt für Zuckerverwendung zur Honiggewinnung!

Wie ich im übrigen meinen Urlaub verbringe, ist an und für sich meine Sache. Erwähnt ist nur, daß mit infolge der unangefesteten Angriffe die Möglichkeit jeder Erholung, im besonderen meiner Nerven, unmöglich gemacht wird.

Die Fabel wegen der Steuersache ist zu dum, als daß dazu noch Worte zu verlieren sind. Das darüber bestehende amtliche Schriftstück habe ich dem Herrn Landrat zur Kenntnis und Entscheidung der Grippeepidemie eine Maßnahme ist, die dem Wohle der Bevölkerung gilt und keinesfalls, um, wie ausgesetzt wurde, der Apotheke einen Vorteil zu bringen. Das gleiche gilt für Zuckerverwendung zur Honiggewinnung!

Nach all dem liegt das Lamentieren nicht auf meiner Seite, sondern auf Seite der Angreifer, die sich nicht schouen, nach vorstehendem mit den größten Unwahrheiten umzugehen. Dem Wohl und Wehe der Gemeinde und ihrer Angehörigen ist dadurch in keiner Weise gedient. Ich kann genau das Gegenteil feststellen und werde gegen Verleumdungen jeder Art in Zukunft auf gerichtlichen Wege vorgehen.

Gegen den Schöffen Möller habe ich bereits Strafantrag wegen Beleidigung und Verleumdung des Dienstgeheimnisses gestellt.

Über den Ausgang des Disziplinarverfahrens gegen mich bin ich mir nicht im Zweifel und scheint lediglich auf der Gegenseite eine erhebliche Verluststät in diesem Falle vorhanden zu sein.

Viol, Bürgermeister.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Straflager zu Avignon (Frankreich) gingen ferner ein:

Von Herrn Pfandleib-Inhaber H. Zimmer hier 500 Mark.

Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet

Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier,

Wiet- oder

Schlaßgänger

sind wieder vorrätig in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung.“

+ Frauen! +

Nicht verzweifeln b. Blutstockung, Regelstörung. Mein Spezialmittel hilft sogar in älteren schweren Fällen. Läufende Danksagungen beweisen sofortigen Erfolg. Garantiert unbedenklich und ohne Verluststörung. Wenden Sie sich sofort an mich und vermeiden Sie andere, meist zweck- und wertlose Angebote. Diskr. Versand.

Frau E. Otto, Hamburg 6, Bartelsstraße 72/2.

ist und kein Atom seines Wassers auf derselben Stelle verbleibt, mag es oben oder in den tiefsten Schichten befinden.

Ein Beweis dafür liegt schon in der Tatsache, daß das Welmeere fast überall den gleichen Salzgehalt besitzt und die gleiche Zusammensetzung des Salzes aufweist, nämlich rund 79 Prozent Chlorinatrium (Kochsalz), 9 Proz. Chlormagnesium, 6 Proz. Bittersalz, 4 Proz. Gips und 2 Proz. Chlorkalium.

Unter Welmeere versteht die Wissenschaft die ganze zusammenhängende Wassermasse, die das Festland unserer Erde von allen Seiten umgibt und beinahe drei Viertel der Gesamtoberfläche bedeckt. Durch die räumliche Verteilung des Festlandes wird das gesamte Welmeere in drei Hauptabschnitte oder Ozeane geteilt, in den Atlantischen, den Stillen und den Indischen Ozean. Die Nord- und Ostsee bilden Teile des Atlantischen Ozeans. Die Ostsee hat einen geringeren Salzgehalt, weil sie fast gänzlich vom Atlantischen Ozean getrennt ist und durch Flüsse und Regen viel süßes Wasser zugeführt erhält. Das ist eine un wichtige Ausnahme, da sonst alle Ozeane denselben Salzgehalt haben. Das wäre unmöglich, wenn nicht Kräfte vorhanden wären, die das Wasser an dem einen Punkt des Welmeeres mit dem an den anderen Orien vermischen würden. Es sind also Strömungen vorhanden, die in der Ökonomie der Schifffahrt eine große Rolle spielen, und die, wie alles in der Welt, gleichfalls physikalischen Gesetzen unterworfen sind. Als die vorzüglichste bewegende Kraft hat man die Wärme angenommen. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß der Salzgehalt des Seewassers eine mächtige Triebkraft in dem System der Meeressirkulation ist. Es ist nämlich eine Eigentümlichkeit des süßen Wassers, sich beim Absinken bis zu einer Temperatur von + 4 Grad C. zusammenzuziehen, dann aber sich bis zum Gefrierpunkt auszudehnen, so daß also Eis leichter ist als Wasser. Auch eine weise Vorsicht der Mutter Natur. Salzwasser dagegen zieht sich beim Absinken unveränderlich zusammen bis zum Gefrierpunkt und infolgedessen wirkt beim Salzwasser die Temperaturunterschiede bedeutend mehr auf die Strömung als im süßen Wasser.

Betrachten wir nun die Verdunstung des Meeres in den Tropen, so wird sich sein Spiegel infolge derselben in gleichem Maße senken wie beim süßen Wasser. Da aber stets nur salzfrei, also reines Wasser verdunstet, so wird naturnämm das zurückbleibende Meerwasser an der Oberfläche salzhaltiger, also schwerer. "Der Naturgegenstand gemäß muß es daher sinken, während das untere, leichtere Wasser in die Höhe neigt. So entsteht die sehr wichtige vertikale Zirkulation, die bei einem Süßwasser nie eintreten kann, denn mag bei diesem noch soviel Wasser verdunsten, seine unteren Schichten bleiben davon unberührt, da der Verdunstungsvorgang seine Veränderung des spezifischen Gewichtes nach sich zieht und daher eine vertikale Zirkulation nicht eintreten kann. Der in den Tropen von der warmen Luft aufgenommene Wasserdampf wird durch die Winde in die kälteren Gegendungen geführt, schlägt sich dort als Regen nieder und kommt durch die Flüsse wieder in das Meer.

Hierdurch entsteht eine obere Strömung von den Polen zum Äquator und ebenso eine untere des salzhaltigen Wassers vom Äquator zu den Polen. Dem Salze des Welmeeres ist es also zuzuschreiben, daß beispielsweise vom Mittelmeer und dem Roten Meer, in denen beiden eine viel größere Verdunstung stattfindet als im Ozean, eine untere Strömung in den Atlantischen und Indischen Ozean führt, während umgedreht eine obere aus beiden einläuft.

Dass diese unteren Strömungen vorhanden sind, das ist durch sorgsame Beobachtungen festgestellt wor-

den. Sie müssen auch vorhanden sein, weil sonst das Mittelmeer wie das Rote Meer längst zu Salztrümmern geworden wären.

Die Wissenschaft nimmt daher mit Recht an, daß die Strömungen des Meeres ihre Richtung, Ausdehnung und Stärke in erster Linie ihrem Salzgehalt verdanken und dadurch die Überführung der warmen Gewässer der Tropen nach den Polargegenden und umgedreht erleichtert werden.

Wäre das Welmeere nicht salzig, so könnten in den Tropen die oberen erwärmten Schichten nicht sinken und nicht durch Strömungen nach Norden geführt werden, um dort den eisigen Winter zu mildern.

Ohne den Salzgehalt des Meeres gäbe es keine vertikale Zirkulation und ohne diese kein Leben in der Meerestiefe. Durch langjährige Forschungen hat aber gerade in neuerer Zeit bis zum Ausbruch des Weltkrieges die Wissenschaft festgestellt, daß auch in der Meerestiefe Lebewesen hausen, die einen erbitterten Kampf um ihr Dasein kämpfen. Die aus großer Tiefe entnommenen Wasserproben haben ergeben, daß es auch dort mikroskopisch kleine Tiere gibt, deren ungezählte Milliarden den Fischen der oberen Meeresschichten einen großen Teil ihrer Nahrung liefern, so bleibt den Bewohnern der Meerestiefe keine andere Wahl, entweder die anderen aufzutreten oder selbst Verschlingungen zu werden. Da in der Meerestiefe ewiges Dunkel herrscht, hat Mutter Natur die meisten Bewohner der Tiefe mit seltsamen Leuchtfärbungen sehen. Einige verbreiten einen phosphoreszierenden Schein um ihren Körper, während andere ein weißes, gelbes oder grünes Licht von ihren Flossen oder Fühlhörnern aussstrahlen. Noch andere Tiere haben übermäßig große Augen, die infolge der dahinter befindlichen Leuchzellen leuchten. Es gibt einen Fisch, der in großen Scharen vorkommt, welcher unter den Augen an der Vorderseite des Kopfes solche Leuchtfärbungen trägt und durch diese eine solche Helligkeit verbreitet, daß man ihn eine schwimmende Laterne nennen könnte. Der Fisch *Holosaurus Macrochir*, den man zuerst auf einer Forschungsreise bei den azoreischen Inseln in einer Tiefe von 1400 Metern gefunden hat, ist mit 64 prismatischen, durchsichtigen Schuppen bedeckt. Dieselben sind über den ganzen Körper verteilt, und senden infolge der dahinterliegenden Lichtorgane eine solche Helligkeit aus, daß das Wasser im Umkreise von mehreren Metern davon durchdröhnt wird.

Manche von den Bewohnern der größten Tiefe haben keine Augen. Diese sind in dem ewigen Dunkel verdunstet und werden durch Fühler ersetzt. So besitzt der auf einer Forschungsreise des Fürsten von Monaco in einer Tiefe von 2700 Metern gefischte *Cymotias obscurus* einen solchen Fühler, der merkwürdigerweise unter der Kinnlade angebracht ist und in einer Art von sehr empfindlicher Drüse ausläuft.

Der in einer Tiefe von 3—4000 Metern vorkommende blinde *Bathypithecus longipes* besitzt zwei sehr lange Fühlhörner, die er dazu benutzt, das Terrain vor sich zu betasten, den Feinden auszuweichen und nach Beute zu suchen.

Es ist sehr schwer für die Forscher, Tiere aus einer Tiefe von mehreren tausend Metern herauszuholen und heißt zu bergen. Es bedarf dazu großer Vorsicht, weil die Lebewesen dort tief unten, durch die über ihnen lastende Wassersäule einem ungeheuren Druck ausgesetzt sind und zerplatzen, wenn sie zu schnell nach oben gebracht werden.

Im übrigen kennen wir von den Geheimnissen der Meerestiefe bis jetzt mit den geringsten Teil. Der Weltkrieg hat die sehr erfolgreichen Studien über die Topographie des Meeressubstrats unterbrochen und gehemmt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 187.

Waldenburg, den 12. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Als mich neulich Therese Ranke geklopft hatte“, begann er das Gespräch, „habe ich kaum Gelegenheit gefunden, ein Wort mit Ihnen zu wechseln, Susanne Silvia. Haben Sie das bemerkt? Mir fiel es erst hinterdrein ein.“

„Ja, Therese nahm Sie ganz in Anspruch, sie hungrte nach Unterhaltung.“

„Und Sie?“

„O, ich bin sehr an Einsamkeit gewöhnt, ich höre auch sehr gern zu. Mit Therese habe ich ja immer Unterhaltung genug, sie ist so lebhaft.“

Er nickte.

„Ganz anders als ihr Vetter Branding“, meinte er. „Allerdings lenne ich ihn ja wenig. Sie kennen ihn besser, vielleicht kann er auch heiter und unterhaltend sein.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Heiter habe ich ihn nie gesehen, er ist immer ernst; ich glaube, er kann nicht lachen.“

Es entstand eine Pause, dann sagte er überlegend:

„Merkwürdig eigentlich, daß Vetter Achim sich gerade ihn zum Freunde wählte.“

Es geschah zum ersten Mal, daß der Name zwischen ihnen genannt wurde; Silvia schwieg, senkte ein wenig den Kopf, und Wolf sprach weiter: „Ich habe ihn kaum gekannt, er lebte ja wie ein Einsiedler und war uns feind, das habe ich immer bedauert. Die alte Feindschaft ... nun, ich gehe, daß es mich zu Zeiten gegen ihn aufbrachte, daß er diese alte Feindschaft nicht begraben wollte. Sein tragischer Tod aber, liebe Susanne Silvia, das dürfen Sie mir glauben, ist mir sehr nahe gegangen. Ich war ja dabei der Gewinnende aber ... ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen ... ?“

Sie schüttelte den Kopf, schwieg, sah auf den Hals ihres Pferdes nieder.

„Ich dachte damals gleich an Sie“, fügte er leise hinzu.

Da blieb sie auf.

„Sie kannten mich ja gar nicht!“

„Nein — das ist wahr — merkwürdig eigentlich!“ überlegte er. „Heute scheint es mir, als hätte ich Sie damals schon gekannt.edenfalls bedauerte ich Sie gleich. Ich wußte, Sie waren jung, und der Gedanke, daß Sie Altentwied um meinewillen verlassen müssen, war mir peinlich. Warum verlieben Sie Altentwied eigentlich so schnell?“

„Achim hatte es so gewünscht.“

„Ja? Aber es war nicht nötig, es tat mir sehr leid.“

„Das war sehr freundlich von Ihnen.“

„Nur natürlich. Und ich kann mir denken, wie hart es Vetter Achim ankommen mußte, zu sterben, wußend, daß alles, was sein war, in fremde Hände übergehen würde, noch dazu an seinen Vetter aus der verhaschten Sippe der Eggenbrecht-Reichen.“

„Wenn er Sie besser gekannt hätte, würde er Sie nicht gehasst haben“, sagte leise Silvia.

Er beugte sich ein wenig vor und suchte ihr ins Gesicht zu sehen.

„Glauben Sie?“ fragte er und lächelte.

Sie nickte ernsthaft.

„Ja, das glaube ich! Und sonst ... Achim hinterließ mir ja genug, ich bin nicht arm.“

„Ich weiß“, nickte er, „das Hans in München und — und die Perlen der Eggenbrechts!“

Heiße Glut übersetzte plötzlich ihr Gesicht, und ganz erschrocken sah sie ihn an, verhielt unwillkürlich ihr Pferd; ihre Augen weiteten sich und überstürzt rang sich die Frage von ihren Lippen:

„Glauben auch Sie, daß ich mir ein Märchen ausgedacht habe, um die Perlen behalten zu können?“

„Nein — nein! Gewiß nicht!“

„Warum sollten gerade Sie es nicht glauben? Alle glauben es!“

„Alle — ? Nur solche, die selbst dazu fähig wären!“

„Herr von Branding sagt, niemand würde mir glauben.“

„Und er selbst ... ?“

Sie senkte den Kopf.

„Er wagt es, an Ihren Worten zu zweifeln?“

„Nein, das nicht gerade, aber er — er begreift nicht, wie Achim so handeln konnte.“

„Das begreife ich sehr wohl“, meinte Wolf.

„Nach allem war es mir folgerichtig, daß Vetter Achim noch kurz vor seinem Tode über die Perlen zu unseren Ungunsten verfügen wollte, obwohl er — und das mußte er wissen — dazu nicht berechtigt war.“

„Also war er nach Ihrer Meinung nicht berechtigt?“

„Das war er nicht!“

„Und ich müßte die Perlen deshalb herausgeben?“

„Das werden Sie wohl müssen.“

„Aber ich kann ja nicht! Sie wissen doch, daß ich ...“

„Ich weiß“, unterbrach er sie. „Ein Versprechen bindet Sie, das Sie nicht brechen wollen nicht können.“

„Verstehen Sie das?“

„Natürlich!“

„Und trotzdem . . .“

„Trotzdem werde ich Sie zwingen, die Perlen herauszugeben!“ fiel er ein und sah sie dabei offen und ehrlich an. „Die Perlen“, fuhr er fort, „repräsentieren einen ungeheuren Wert. Sie gehören weder mir, noch Ihnen, sondern der Familie, deren Rechte ich vertreten muß, das verstehen Sie doch?“

Sie nickte.

„Nun also. Mir persönlich ist es wirklich gleichgültig, wer die Perlen hat. Ich kann sie weder tragen, noch verkaufen, nicht wahr?“

„Aber — wenn Sie heiraten werden . . .“

„Bis dahin sind die Perlen längst wieder in meinem Besitz!“

Sie hielten nebeneinander, sahen sich an, dann senkte Silvia den Blick. Sie dachte an die schöne Alice, meinte, daß auch er in diesem Augenblick an sie gedacht, und ihre Brauen zogen sich zusammen, als sie leise sagte:

„Nie gebe ich freiwillig die Perlen heraus!“

Darauf zog sie die Bügel etwas an, Mansius gehörte dem Zeichen, fing an, weiter zu gehen, und Wolfs Stute folgte; sein Pferd dicht an das Silvias drängend, fragte Wolf erregt:

„So müßte man sie Ihnen gewaltsam nehmen?“

„Das müßte man!“

Da streckte Wolf die Hand aus, griff in Mansius' Bügel und brachte das Pferd zum Stehen.

„Wollen Sie, daß ich es tue?“

„Wie könnten Sie?“

„Sie tragen die Perlen immer an sich?“

„Immer!“

„Auch heute?“

„Auch heute!“

„Nun, wenn ich Ihnen jetzt eine Pistole auf die Brust setze: Die Perlen oder das Leben! Wie dann?“

Da blickte sie zu ihm auf, ein Lächeln in den Augen, ein Lächeln auf den sich öffnenden Lippen, und langsam schüttelte sie den Kopf.

„Was nützt es? — — Ich weiß ja doch, Sie würden mir nichts tun!“

„Silvia . . . !“

Er rief es halblaut, doch Jubel klang aus seiner Stimme, und in seinen Augen flammte es auf. Aber schon hatte sie sich abgewandt, trieb Mansius an, der ungeduldig den Boden zu scharren begonnen. Sie ritt schneller, und als sie nun an ein abgeerntetes Feld kamen, setzte sie über den Graben, jagte im Galopp darüber hin.

Wolf folgte Silvia und holte sie bald ein; nebeneinander galoppierten sie dahin.

Sie hatte gesehen, wie es in seinen Augen aufgeflammt war, und ihr Herz pochte nicht nur

von dem raschen Ritt, als sie ihre Pferde endlich verhalten und wieder in Schritt fallen lassen mußten; da tauchten bereits die grauen Dächer des Herrenhauses und der Wirtschaftsgebäude von Stolzen vor ihnen auf, und Wolf brachte sein Tier zum Stehen.

„Hier muß ich umkehren“, sagte er, „von hier aus können Sie ja Stolzen nicht mehr verfehlten.“

„Wollen Sie nicht in Stolzen ausruhen? Therese würde sich freuen.“

„Danke, ich muß zurück.“

Darauf reichte sie ihm die Hand, die er etwas länger zurückhielt als nötig.

„Auf Wiedersehen, Silvia!“ erwiderte er. Dabei trafen sich ihre Blicke, und Silvia errötete plötzlich, senkte verwirrt die dichten Wimpern und löste hastig ihre Hand aus der seinen.

„Danke für Ihre Begleitung, Wolf“, sagte sie.

Langsam ritt Wolf nach Altenwied zurück, des Weges nicht achtend und sich ganz der Führung seines Pferdes überlassend.

Ja, die Perlen — Nun war der Juli schon vorüber, nur noch August und September blieben zur Ausführung der Tat, wollte er die Wette gewinnen. Am 8. Oktober mußte sie gewonnen sein oder der Prozeß begann.

Er hatte Rech gehabt. Erst der Weinbruch und seine Folgen, durch die er sogar verhindert worden war, Silvia zu besuchen und dort irgendwie eine günstige Gelegenheit für seine Tat auszubaldowern. Nun war sie in Stolzen und wer weiß, wie lange sie da noch blieb. In Stolzen konnte er aber unter keinen Umständen einbrechen. Und wenn sie auch bald nach München zurückging, waren die Aussichten für ihn schlecht, denn wie Therese ihm gesagt, verschloß Silvia an jedem Abend den Schmuck in einem diebesfischen Schrank.

Und doch mußte er, wollte er ihr die Perlen nehmen! Es schien ihm, als lägen die Perlen wie ein Hindernis zwischen ihm und ihr und als könnte er erst danach trachten, sie selbst sich zu gewinnen, wenn er ihr die Perlen genommen hätte.

Seit heute aber wußte er, daß alle Schätze der Welt ihm nichts bedeuteten, wurde Silvia nicht die Seine!

16. Kapitel.

Therese Mansius hatte sich den ganzen Vormittag gelangweilt und empfing Silvia, als diese von ihrem Ritt mit roten Wangen und glänzenden Augen zurückkehrte, recht ungehalten.

„Ja, wie lange bist Du denn fortgeblieben, Silvia! Habtot geängstigt habe ich mich. Wo warst Du denn nur?“

Sie hatte sich gar nicht geängstigt, nur schlechter Laune war sie, aber Silvia bemerkte das zunächst nicht, erzählte angeregt, wie sie im Walde planlos umhergeritten wäre, schließlich sich ver-

irrt hätte und dann plötzlich Wolf Eggenbrecht begegnet sei.

„Ah — — darum!“ sagte sehr gedehnt Therese und lächelte spöttisch. „Darum hast Du wohl auch Wolf zurückgeschickt?“

„Nein, Wolf war doch schon längst nicht mehr bei mir“, erklärte Silvia. „Wolfs Pferd verlor ein Eisen und . . .“

„Da hättest auch Du zurückkehren sollen“, fiel Therese ein. „Du weißt doch, Leo wünscht nicht, daß Du ohne Begleitung reitest.“

„Das Wetter war zu schön!“ entwidigte sich Silvia. „Und was ist denn auch dabei“, meinte Frau von Branding. „Du bist doch früher oft genug allein ausgeritten, Therese!“

„Ja ich — um mich war Leo auch nie so besorgt. Ihm wird es auch sehr unlieb sein, daß Silvia heute mit Eggenbrecht zusammentraf.“

„Warum?“ fragte ganz erstaunt Silvia.

„Ah, weil Wolf Eggenbrecht ein unberechenbarer Mensch ist.“

„Den Eindruck macht er nicht auf mich, mir gefiel er gut“, sagte Frau von Branding.

„Mir auch, aber ich kenne ihn. Wo er nur ein hübsches Gesicht sieht, bändelt er an. In Peking soll er mit 'ner Engländerin und einer Holländerin gleichzeitig verlobt gewesen sein und während er jetzt um die schöne Alice wirbt, macht er auch Silvia verliebte Augen.“

Flammend rot wurde Silvia.

„Aber Therese, wie kannst Du das sagen?“ Therese zuckte die Achseln.

„Ah, Liebste, Du bist so unerfahren, ein so harmloser Engel, ich muß Dich einfach warnen. Hoffentlich hast Du Dich nicht für ein erneutes Zusammentreffen mit ihm verabredet?“

„Nein.“

„Na, das ist gut.“

„Für so 'nen gefährlichen Don Juan hätt ich den netten Herrn von Eggenbrecht gar nicht gehalten“, meinte Frau von Branding, und Therese lachte.

„Gute Tante Neji, gerade die Netten sind doch am gefährlichsten!“

Als Leo am Abend aus München zurückkam, fragte Therese Silvia bei ihm an. Sie tat es in halb scherzendem Ton, aber Leos Gesicht verdüsterte sich dabei.

„Unsere Silvia emanzipiert sich, vagabondiert mutterseelenallein in der Gegend umher, während wir uns zu Hause halbtot um sie ängstigen, schickt den treuen Knecht heim und trifft sich mit einem gefährlichen jungen Reiter in grüner Waldeinsamkeit.“

Branding hob den Kopf, sah Silvia fragend an, und heiß erötzend berichtete sie:

„Ich traf während des Rittes zufällig mit Herrn von Eggenbrecht zusammen.“

„Wirklich so ganz zufällig?“ neckte Therese.

„Ja, wann hätte ich mich denn mit ihm verabreden können?“

Aber unangenehm war Dir die Begegnung nicht — wie?“

„Im Gegenteil!“

„So — so!“

Silvia errötete.

Thereses Neiderei begann Silvia peinlich zu werden und jetzt sagte Branding beinahe streng:

„Es ist mir nicht lieb, gnädige Frau, wenn Sie ohne Begleitung reiten!“ Und Silvia erschrak, als sie seinem Blick begegnete, aus dem ihr Hass entgegenzusprühen schien.

„Ich bin für Sie verantwortlich, solange Sie mein Gast sind, mir würde die Schuld zufallen, wenn Ihnen ein Unglück zustiefe“, fügte er erläuternd hinzu.

Silvia erwiderte nichts darauf, aber sie beschloß, solange sie noch die Gastfreundschaft Stolzens genoß, nicht mehr auszureiten; es war überhaupt Zeit, fand sie, nun nach München zurückzukehren.

Therese bemerkte Silvias Verstimmtung wohl und war ganz befriedigt, denn es war ihr Ziel, in Silvia die Abneigung gegen Branding noch zu vertiefen und so einen Strich durch seine Rechnung zu machen. Sie war jetzt fest entschlossen, Leo zu heiraten; holte er sich bei Silvia einen Korb, wie vorauszusehen war, fand er schon noch zu ihr zurück. Sie fühlte, daß sie älter wurde, die schwere Erkrankung hatte sie auch nicht jünger gemacht, das sagte ihr der Spiegel, und gestern hatte sie in ihrem roten Haar den ersten weißsilbernen Faden entdeckt. Es war zwar langweilig in Stolzen — Therese gähnte unwillkürlich — aber war sie da erst Herrin geworden, wollte sie schon Leben in die Bude bringen, dann sollte das Haus von Gästen nie leer werden. Und so wünschte sie, daß es zwischen Leo und Silvia bald zu einer Aussprache kommen sollte, wonach sie es gern übernehmen wollte, Leo zu trösten. — (Fortsetzung folgt.)

Das Salz im Weltmeer.

Von Dr. Werner Schütte.

Nachdruck verboten.

Gr. — Viele Menschen erblicken darin, daß das Meerwasser salzig ist, eine Zufälligkeit ohne Zweck, manche Seefahrer meinen, es wäre von der Natur praktischer gewesen, wenn sie die Meerestslüten zu führen, trimmbarer Wasser gestalten hätte. Die Wissenschaft aber hält den Salzgehalt des Meeres für eine jener Errichtungen der Schöpfung, die zur Erhaltung unseres Weltkörpers und zum Wohle seiner Bewohner unerlässlich sind.

Die segensreiche und notwendige Zirkulation des Meerwassers hängt hauptsächlich vom Salze ab. Dieses ist die bewegende Kraft, durch welche die Strömungen des Meeres erzeugt werden, welche eines Teils warmes Leben in die Meerestslüte bringen, andererseits den freien Durchgang des Tages wühlen, indem sie das kühle Wasser zum Äquator treiben. Wenige dieser Strömungen sind uns genau bekannt, jedoch müssen wir mit Recht annehmen, daß das Weltmeer in seiner ganzen Ausdehnung in steter Zirkulation